



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919-

England und der Weltfriede.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76985)

hatte sich über die Stimmung seiner Landsleute einem Irrtum hingegeben; die Mehrheit des Volkes war, was auch die Schaumsläger sagen mochten, friedlich gesinnt. So trug er Schuld an einer schweren diplomatischen Niederlage Frankreichs. Es war doch ernst, daß die Republik der deutschen Regierung zuliebe einen Minister des Äußeren fortschicken mußte; auch die Gegner der Politik Delcassés empfanden dies als Demütigung Frankreichs. Da er jedoch als Opfer des Berliner Kabinetts galt, verlor er nie völlig die Zuneigung seiner Landsleute, die ihm 1911 das Marineministerium anvertrauten. Es war aber nicht die Schuld Deutschlands, sondern seine eigene, daß Frankreich ebenso wie im Streite um Fashoda den Rückzug antreten mußte. Beide Male war Delcassé durch sein antideutsches Vorurteil irregeleitet; Frankreich mußte es büßen, daß er sich in den Kopf setzte, den mächtigen Nachbar wie Luft zu behandeln.

*

England und der Weltfriede

Nachdem Delcassé sich von seiner Bestürzung erholt hatte, ließ er am 12. Oktober 1905 seine Politik durch Stefan Lauzanne im „Matin“ rechtfertigen und zugleich Rouvier angreifen, weil dieser unnötigerweise zurückgewichen wäre; bei diesem Anlasse wurde auch bekannt, daß das britische Landheer zu einem Angriffe im Rücken der deutschen Armee bestimmt gewesen war. Durch diese Eröffnung sah sich die englische Regierung bloßgestellt. Sie suchte die Spuren einer Politik zu verwischen, die einen Krieg hätte entzünden können. Sie stellte also die Wahrheit des Enthüllten in Abrede; England habe, so ließ sie durch das Reutersche Bureau verbreiten, in Paris kein Versprechen militärischer Hilfe gegeben. Auch dem Berliner Kabinett wurde amtlich eine ähnliche Mitteilung gemacht. Diese Höflichkeit wurde am 15. Oktober 1905 in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ im selben Tone

Delcassé. — Vgl. auch Georges Reynald, „La diplomatie française (L'oeuvre de M. Delcassé), Paris 1915, in dem Rouvier gleichfalls niedriger Beweggründe geziehen wird, und die ernstere Arbeit von Léon Maurice, „La politique marocaine de l'Allemagne“, Paris 1916.

erwidert, ohne daß in Berlin oder anderswo die Beteuerung des Londoner Kabinetts Glauben gefunden hätte. Die Ableugnung durch das Reutersche Bureau war so gewunden, daß sie der Wahrheit nicht geradezu widersprach und den Sachverhalt zweifelhaft ließ. In der Sache selbst bestand in Deutschland wie in Frankreich kein Zweifel. Clemenceau und Jaurès, obwohl Gegner Delcassés, stellten ihm in ihren Zeitungen sofort das Zeugnis aus, er habe im Kerne offenbar die Wahrheit gesagt. Übrigens hieße es, Delcassé ungebührlich unterschätzen, würde man ihm zumuten, er hätte dem französischen Ministerrat mit dem englischen Bündnisse ein Blendwerk vorgetäuscht. Er war damals und später wirklich der Meinung, daß es eine unverzeihliche Schwäche Rouviers gewesen sei, nicht auf das englische Angebot einzugehen. Dieser Ansicht war auch der französische Botschafter in London, Paul Cambon, der in dieser Angelegenheit zu ihm hielt; er gab auf spätere Anfragen die wohl abgewogene Antwort: Ob nun England seine Waffenhilfe förmlich angeboten habe oder nicht, jedenfalls konnte Frankreich auf sie rechnen¹⁾.

In dem Berichte, den der belgische Gesandte in Berlin, Baron Greindl, am 5. April 1906 nach Brüssel schickte, versucht er, eine Erklärung für die Widersprüche zu geben. Darin heißt es: „Es besteht kein Zweifel mehr, daß es der König von England gewesen ist, der, unabhängig von seiner Regierung, Herrn Delcassé in eine kriegerische Politik hineingetrieben und ihm das übrigens nicht ausführbare Versprechen gegeben hat, 100 000 englische Soldaten in Holstein zu landen... Es gibt tatsächlich in England eine Hospolitik, die neben und unabhängig von derjenigen des verantwortlichen Ministerrates verfolgt wird. Glücklicherweise sind alle diese Umtriebe außerstande gewesen, den Frieden zu stören.“

Es ist jedoch angesichts der Haltung der vom Ministerium Balfour beeinflussten Zeitungen ausgeschlossen, daß die Regierung keinen Teil an der Aufpeitschung der französischen Öffentlichkeit hatte. Auf eigene Faust machte der im Ruhestande befindliche Admiral Fitzgerald im Mai einen heftigen Ausfall gegen Deutschland; noch über Lee hinausgehend verlangte er die Vernichtung der deutschen Flotte und des deutschen Handels.

Der König selbst machte kein Hehl aus seinem Ubelwollen gegen Deutschland, besonders gegen Kaiser Wilhelm. Es wurde viel bemerkt,

¹⁾ So äußerte sich Cambon im November 1912 zu dem Verfasser dieses Wertes.

daß im Jahre 1905 die gewöhnliche Zusammenkunft der zwei Herrscher unterblieb, was von den Franzosen als eine ihnen geltende Artigkeit des Königs aufgefaßt wurde. Nun erklärte zwar Bülow am 14. Dezember 1905 im Reichstage, die Meldung des „Vorwärts“, es hätte zwischen Wilhelm II. und Eduard VII. bei ihrer vorjährigen Begegnung zu Kiel einen persönlichen Zusammenstoß gegeben, für falsch; bald aber wurde es offenkundig, daß die Liebe des britischen Onkels zum Nefen einiges zu wünschen ließ. In den Februar 1906 fiel die silberne Hochzeit des Kaisers, und eine Zeitung wollte wissen, Eduard werde beim Feste erscheinen. Flugs ließ dieser Ende November 1905 durch seinen Privatsekretär, also in möglichst auffallender Form, die Meldung als unrichtig bezeichnen.

Nicht das ist die Hauptfrage, ob und in welcher Form England der französischen Regierung seine Waffenhilfe in Aussicht stellte. Entscheidend war, daß die britische Regierung Delcassé in der Politik bestärkte, die mit der Ablehnung der Konferenz begann und zu den schlimmsten Weiterungen führen konnte. Es geschah auf ihren Antrieb, daß die „Times“ und eine Reihe anderer englischer Blätter die Klust vertieften, während die sonst aufgeregte französische Presse fast durchwegs kaltes Blut bewahrte und mit dem Einlenken einverstanden war. Noch im Juli 1905 sagte der britische Botschafter in Paris, Bertie, zu Radolin: „Ihr werdet diese Konferenz nicht bekommen¹⁾.“

Die Besonnenheit Rouviers stand im Gegensatz zu den Aufreizungen, die von der englischen Regierung ausgingen. Ihr Anteil an dem diplomatischen Feldzuge wird im einzelnen erst nach Öffnung der geheimen Archive festzustellen sein. Aber schon was vorliegt, genügt, um ein Urteil über die englische Politik zu fällen. Sie entsprach den Überlieferungen Englands, dessen Seeherrschaft auf den Streitigkeiten der Mächte des Festlandes beruht. Dabei müssen die britischen Staatslenker nicht geradezu den Krieg gewollt haben, wenn es ihnen nur gelang, Deutschland eine diplomatische Niederlage zu bereiten. Die Verantwortung für einen Krieg trägt aber nicht derjenige, der den ersten Kanonenschuß abfeuert, sondern wer eine derartige Verwicklung herbeiführt, daß der Knoten nicht mehr gelöst, sondern nur zerhauen werden kann.

¹⁾ Triumphierend erzählte die National Review im Juni 1916, S. 525, wie unhöflich Bertie damals Radolin behandelte.

